

Pfarrer Edmund Fröhlich : 3. Februar 1867-12. Oktober 1943

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **54 (1944)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer Edmund Fröhlich

3. Februar 1867—12. Oktober 1943

Es fällt dem Schreiber dieser Zeilen nicht leicht, dem Wunsch einer Würdigung des am 12. Oktober verstorbenen Pfarrers Edmund Fröhlich auch nur halbwegs nachzukommen. Abgesehen von gelegentlichen Begegnungen in einem Bekanntenkreis dürften ein paar Predigten und seine Tätigkeit als Schulinspektor kaum als Unterlage zur Darstellung eines so reichen Lebens genügen. Aber der Verstorbene war dem kulturellen Leben von Brugg und vor allem auch den Neujahrsblättern so verbunden, daß wir, wenn auch sicherlich gegen sein persönliches Empfinden, schon aus Gründen der Pietät und Dankbarkeit sein Lebensbild hier nicht missen möchten.

Seinem geraden, schlichten Wesen scheint der äußere Lebensverlauf zu entsprechen. Geboren am 3. Februar 1867 als Sohn der Pfarrleute Edmund Fröhlich und Sophie geborene Preiswerk, verbrachte er neben drei Schwestern und zwei Brüdern die ersten sechs Jahre seiner glücklichen Jugendzeit im Pfarrhaus Gebenstorf und die spätern — nach der Wahl seines Vaters an die Kirche St. Anna — in Zürich. In der Entwicklung durch mannigfache Krankheiten gehindert, beendete er als „wenig versprechender Schüler“, wie er schreibt, das Gymnasium und entschloß sich nach bestandener Maturitätsprüfung zum Theologiestudium, ein Entschluß, den er, trotz dem ihm bewußten und schmerzlich empfundenen Mangel an rhetorischer Begabung, nie bereute. Die Studienzeit verbrachte er in Neuenburg, Basel, Greifswald, Göttingen und Zürich. Ordiniert im Jahre 1891, amtete er zuerst ein Jahr als Vikar an der deutschen Gemeinde in Cannes und dann, nach einem kurzen Vikariat in Heiden, bis zum Jahre 1897 als Sekretär des Christlichen Vereins junger Männer in Zürich. Im gleichen Jahr übernahm er die Pfarrhelfstelle in Brugg, die er über vierzig Jahre betreute. Bis zu seinem Tode besorgte er die Pastoration in der Anstalt Königsfelden. Nebenbei wirkte er während Jahren und Jahrzehnten als Leiter des Kadettenwesens,

als Vorstandsmitglied der Bindoniffagesellschaft, als Kassier des Armenvereins und des Hilfsvereins für arme Geistesranke, als Amtsvormund, als Lehrer an der Knabenbezirksschule und als Inspektor der Gemeindeschule. Schon in Zürich wurde er aus Neigung und Veranlagung Offizier und avancierte im Laufe der Jahre zum Kommandanten des Bataillons 60; die letzte militärische Tätigkeit übte er im Grade eines Oberstleutnants als Platzkommandant von Brugg aus.

Es braucht nur einen Blick auf dieses gewaltige Pflichtenheft, um zu erkennen, daß sich Pfarrhelfer Fröhlich, nicht um sich einen Namen zu machen, sondern dort wo man seiner bedurfte, im Dienste der Gesamtheit einsetzte.

Die Forderungen, die er andern stellte, erprobte er zuerst an sich. Was ein dankbarer Schüler von ihm als Lehrer bekundet, er habe bei vollem Verständnis für das jugendliche Wesen auf solide Arbeit und diszipliniertes Denken gehalten, bestätigt ein Dienstkamerad, wenn er schreibt: „Fröhlich war ein vorzüglicher Offizier; mit seinem schlichten und bescheidenen Auftreten verband er große Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und absolute Zuverlässigkeit.“ Das gleiche gilt für den Pfarrer. Wenn ihm vielleicht gerade seine männlichen und soldatischen Tugenden rhetorische Fähigkeiten ebensosehr versagten wie das Verständnis für die dialektische und psychologisierende Theologie, so wurde dies durch eine bei weitem wertvollere Eigenschaft aufgewogen: Pfarrer Fröhlich richtete in wahrhaft biblischem Sinn das Evangelium wirklich als Botschaft gleichsam wie einen soldatischen Befehl aus. Hinter seiner Verkündung stand seine unerschütterliche Überzeugung, für die er sich gegebenenfalls mit Leib und Leben eingesetzt hätte. Gerade aus diesem Gesichtspunkt wird die etwa als verwunderlich empfundene Verbindung von Offizier und Pfarrer in einer Person nicht nur biblisch (Matth. 10, 34; Hebr. 4, 12), sondern auch durch die Mission bestätigt, die je und je die Bibel in der einen, das Schwert in der andern Hand sich zu bewähren hatte. Als ich Pfarrhelfer Fröhlich zu Beginn dieses Jahres in Königsfelden am Grabe eines nach jahrelangem Siechtum verstorbenen Kranken sprechen hörte, wurde mir ange-

sichts seines lebenslänglichen Dienstes in der Anstalt bewußt, warum die Bevölkerung der Stadt und der Landschaft dem „Helfer“, wie er gemeinhin genannt wurde, zu Dank verpflichtet ist. Der Enkel Abraham Emanuel Fröhlichs verfügte aber auch, das geistige Erbe eines hochtalentierten Geschlechts während, über eine umfassende geschichtliche und humanistische Bildung, wobei er immer wieder seine Verbundenheit mit dem deutschen Kulturkreis, zugleich mit dem Schmerz über das gegenwärtige bittere Schicksal des deutschen Volkes, laut werden ließ.

Es war stets ein Vergnügen, den Schüler Jakob Burckhardts über seine Italienfahrten, oder den ausgezeichneten Kenner von Land und Leuten des Bezirks über seine Pastoration zu Fuß und zu Pferd, und den Familienvater nach der erst im Jahre 1908 gegründeten Ehe von seinen Freuden in Haus und Familie erzählen zu hören.

Das Stadtbild ist nun wiederum um einen Zeitgenossen der alten geistigen und kulturellen Garde Bruggs ärmer geworden.

Aber mag der hagere, spartanisch gekleidete Mann in soldatischer Haltung auch nicht mehr das Städtchen durchwandern: sein edles Wirken wird fortbestehen. W.



Der Mensch wird in der Welt nur das gewahr, was schon in ihm liegt; aber er braucht die Welt, um gewahr zu werden, was in ihm liegt; dazu sind aber Tätigkeit und Leiden nötig.

★

Reifer werden heißt schärfer trennen und inniger verbinden.

Hugo von Hoffmannstal

